

I AM HER VOICE



**Foto- & Kunstwettbewerb
gegen Menschenhandel,
Zwangsprostitution,
Ausbeutung und Gewalt**



Michelle Mall (4. Platz)

Bist du schon einmal berührt worden, ohne berührt werden zu wollen? Hast du dich schon einmal berührt gefühlt, ohne angefasst worden zu sein? The untouchables“ zeigt nicht nur simple Berührungen, das Gesicht wird mit den Händen in einem langen, groben Prozess erfasst. Neben Videos sind dabei die 3 überlagerten Fotografien entstanden. Die Serie beschäftigt sich mit Emotionen und Fragen zum Thema Missbrauch, Vergewaltigung und Nötigung von Frauen, aber auch Nähe und Distanz.

„Rooms“ beschäftigt sich mit der Situation, der Flüchtlingen immer wieder ausgesetzt werden. Dabei sind die Szenen nur bruchstückhaft erkennbar: Menschen, die dicht gedrängt auf engstem Raum stehen, eine Hand, die sich an eine andere klammert – Hände, die sich verlieren. Es sind Ausschnitte, die zum Nachdenken anregen sollen, denn auch heute noch erleiden viele Menschen das Schlimmste, nur um die Hoffnung auf ein neues Leben aufrecht zu erhalten.

Die dritte gezeigte Serie „Ropes“ setzt sich mit dem Thema Menschenhandel auseinander. Die Opfer erleiden ein qualvolles Maß an Missbrauch. Körper und Seele von Männern, Frauen und Kindern werden bis heute noch gefesselt und immer größer werdenden Schmerzen ausgesetzt.“



Katharina Brand

Man fühlt sich gefangen, als würde man ersticken. Man möchte entkommen, ausbrechen, doch man weiß nicht wie. Man fügt sich seinem Schicksal und hört auf es zu versuchen. Doch man darf niemals aufgeben!!



72 Männer pro Woche
Eine Frau

—
Sie will keinen davon.



12.000 Frauen
Plus Dunkelziffer
Keine davon will es.



30 Minuten
50 Euro
—
45 gibt sie ab.

Milena Schilling (2. Platz)

Zwangsprostitution ist Menschenhandel. Was viele nicht wissen ist, dass dieses Thema in unserem Kulturkreis aktuell eine große Rolle spielt. Schuld daran ist die Tabuisierung der Fakten, das innerhalb der Eurozone der Frauenhandel floriert. Ziel der gestalteten Plakat-Kampagne ist also über diese prekäre Lage aufzuklären. Die Stilmittel sollen bedrückenden Vorstellungen dieses gesetzlosen und grausamen Milieus beim Betrachter auslösen. Das Motiv suggeriert, dass die Frau ein entmenschlichter Automat ist. In der Kombination mit dem Neologismus „Eurogene Zone“ wird das Augenmerk auf die Diskrepanz zwischen den Werten und Rechten der europäischen Union gelenkt.

*Aufgrund der hohen Dunkelziffer gibt es keine konkreten Zahlen. Die Fakten auf den Plakaten sind ein Mittelwert aus den Recherchen und somit ohne Gewähr.



Daniel Schubert

Dieses Bild ist zusammen mit dem Model Lea in Göttingen 2020 entstanden und tatsächlich ein kreatives Zufallsprodukt.

In einem sehr langen Brainstorming mit einigem Bier, Zigaretten und tiefen Gesprächen, telefonierten wir uns zusammen, als wir beide eigentlich schon auf getrennten Wegen nachhause waren. Das Ergebnis ist ein Motiv mit intensiver Bildsprache und der ganze Stolz von uns beiden, dass die ersten Akt-Bilder, die wir jemals produziert haben, gleich soviel Emotionen transportieren. Danke Lea.



Luna de Luca

Missbrauch und Isolation

Im Schleier der Verdrängung.

Isolation

werden meine Rufe nicht gehört.

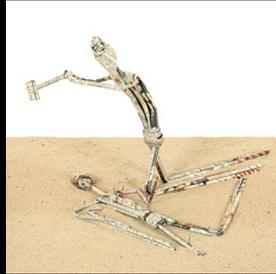
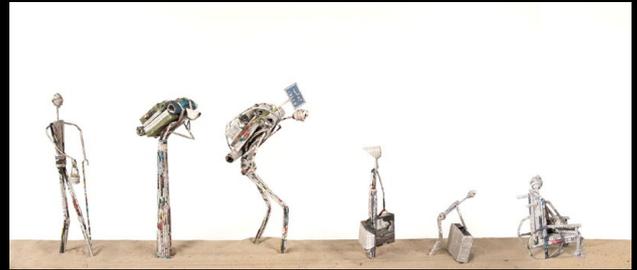
Eine leere Hülle

baut sich ein zweites Ich.

Fühle nichts.

Höre nichts.

Sage nichts.



Klaus Storch

Hiermit beteiligen wir uns gemeinsam am Wettbewerb.

Wir, das sind: Rose, Flüchtling aus Syrien und ich, Klaus Storch, Fotograf aus Altena.

Den weitaus größeren Anteil an dieser Einsendung hat Rose; aber das werden Sie selbst feststellen.

„Fotografierst Du auch Papierfiguren?“

Als ich diese Frage bejahte, ahnte ich noch nicht, welche Emotionen beim Fotografieren in mir ausgelöst wurden.

Eine Balletttänzerin, behütete Jugend, erste Liebe, normales Leben in Syrien > bis hierhin war alles schön anzuschauen und zu fotografieren.

Aber dann folgten Figuren, die Unterdrückung, Zwangsverheiratung, Gewalt in der Ehe, Flucht und die Gräueltaten des IS aufzeigten. Beim Fotografieren erzählte mir Rose von Ihrer bewegten Vergangenheit und welche Bilder sie damit verarbeitet. Ich merkte, welche Erlebnisse hinter diesen Figuren steckten und musste bei einigen Szenen erst einmal innehalten.

Ich überlasse es der Jury zu beurteilen, ob diese Figuren nicht ein größeres Publikum verdient hätten.



Seona Sommer

Non Silenced, Öl auf Leinwand, 80 x 80 cm, 2021

Gertrude Alex Malizana ist eine junge tansanische Künstlerin, die erfolgreich das Trainee-Programm an der Nafasi Academy for Contemporary Art in Dar es Salaam abgeschlossen hat. Sie hat es sich zu ihrer Mission gemacht, sich als Künstlerin für die Frauen in ihrer Community zu engagieren, sie in ihrer Unabhängigkeit und ihrem Selbstbewusstsein zu stärken und sie gegen jegliche Art von sexueller und häuslicher Gewalt zu wappnen. Als ich mit ihr telefonierte, erzählte sie mir, dass sie aus einer Familie mit Gewalterfahrung gegen Frauen stammt. Ihre Mutter hat sich als junge Frau Erleichterung durch das Schreiben von Poesie verschafft, diese jedoch nie veröffentlicht. Leider starb Gertrudes Mutter sehr früh. Je älter Gertrude wurde, desto mehr wurde ihr bewusst, dass sie keine Angst davor hat, ihre Stimme für Frauen und gegen Gewalt zu erheben. Sie merkte, dass sie die Gabe hat, sogar anderen Frauen ihre Stimme zu verleihen. Am liebsten aber möchte sie ihnen dabei helfen, selbst laut für sich selbst zu sprechen.

Das Porträt von Gertrude habe ich extra für das Thema dieses Wettbewerbs gemalt. Ich möchte mich gerne mit einem positiven Bild beteiligen, dass Mut macht und Stärke ausdrückt.



Bianca Schnarre

Danach.

Danach ist nichts mehr
wie es vorher einmal war.
Ich bin nicht mehr ich.

Ich fühle mich
So beschmutzt,
So erniedrigt,
So beschämt.

Diese Schmerzen,
Sie sind unerträglich.
Mein gesamter Körper,
Er tut so weh.

Meine Seele,
Sie brennt
Sie leidet
Sie weint.
Es tut so weh.

Alles ist düster.
Dunkelheit
Überkommt mich.
Verzweiflung
Übermannt mich.

Wo kann ich nur hin?
Was soll ich nur tun?

Ich bin
Zerbrochen.

Danach.



Toby Binder

Alle 30 Stunden wird in Argentinien eine Frau umgebracht, jede zweite zu Hause. Lange nahm man das einfach hin: Frauen galten als Eigentum des Ehemanns, als Objekte. Jetzt wehren sie sich massenhaft gegen Gewalt und die Macho-Kultur. Frauen als Eigentum des Ehemanns, Frauen als Objekte: Diese Betrachtungsweise wird nun in Argentinien zumindest hinterfragt. „Früher fand ein Frauenmord in der Polizeispalte Platz, wenn überhaupt, mit geifernden Beschreibungen“, erklärt die Journalistin Soledad Vallejos, eine der Mitbegründerinnen der Bewegung. „Heute setzen sich die Medien mit den Hintergründen auseinander.“ Auch hat die Regierung erste Schritte unternommen: Endlich gibt es ein Register für Frauenmorde, ein nationaler Plan gegen Gewalt gegen Frauen ist formuliert. Noch vor einigen Jahren waren Sexismus und Machosprüche salonfähig, selbst auf Regierungsebene. „Nicht eine weniger, ni una menos!“ schrien mehr als 300 000 Frauen und Männer auf Argentinien's Straßen, „nieder mit der Macho-Kultur!“ Sie betrachten die patriarchalen Strukturen in Lateinamerika als Nährboden für Misshandlung, für die Morde.



Sofie Rhomberg (4. Platz)

Bild1: „Körpersalat und Gefühlschaos“, 180x120 cm, Ölmalerei auf Holzplatte, Wie der Titel schon verrät, möchte dieses Bild den Betrachter förmlich in sein Gefühlschaos miteinstülpen. Deshalb ist die Person/Körperteile lebensgroß gestaltet. Es ist ein Aufruf zur Hilfe, als auch ein Akt der Befreiung.

Bild2: „Berührmich, berührmich nicht“, 70x50cm, Kugelschreiber-Zeichnung, Dargestellt ist ein weiblicher Körper, der von mehreren Armen und Händen umschlungen wird. Der Titel weist auf die Kernaussage des Bildes hin: Ist die Berührung gewollt oder nicht? Passiert dies mit Einwilligung, erfreulichem Zuspruch oder in panischem Angstzustand? Mit dieser Zeichnung möchte ich den Betrachter dazu aufrufen, Handlungen, die man auf den ersten Blick wahrnimmt, zu hinterfragen.

Bild3: „Gefühlte Selbstbildnis“, 70x50 cm, Ölmalerei auf Canvas-papier, Dieses Bild beschreibt den eigenen Gefühlszustand, der durch erfahrene, körperliche oder emotionale Gewalt empfunden wird. Es versucht dem Betrachter innerhalb eines Blickes ein Gefühl zu vermitteln, dass man schwer in Worte fassen kann. Zugleich steht das Motiv auch für ein Zeichen der Befreiung aus jenem emotionalen Chaos. ww



Solveig Turner

Durch Fremdeinwirkung, nicht mehr eins mit meinem Körper. Es ist, als sei ich lediglich ein stiller Beobachter der Gestalt deren Namen ich trage. Doch es ist MEIN Körper – mein Körper, zu dem ich wieder finden werde.

Keine Worte, ein Schrei, ein Schrei, endlos, herzerreißend, der in die Eingeweide greift und das Areal, die Wände, und alles in Erbeben versetzt. Ein Schrei voller Leid und Lebenswillen zugleich. Ein Schrei, der der erste Laut ist um sich neu zu Formen, ein Kampfschrei um den Lebenswillen zu erwecken – um die Verbindung zum eigenen Körper und zur Seele zu entfesseln.

Projektbeschreibung

Als Eigenprojekt habe ich Gipsabdrücke von meinem Oberkörper genommen um sie als Kleidungsstück zu nutzen. In einer steifen Zwangsweste, auferlegt von dem der mir die Freiheit raubte, nun eine eiserne Rüstung, eingengt und verkrampft, stehe ich da. Doch dann ziehe ich diese Rüstung aus und ziehe sie verkehrt herum an um zu sehen wie es sich anfühlt sich darin zu bewegen. Am Ende entledige ich mich dieser Zwangsjacke und stehe wieder da wie das kindliche Ich in meiner eigenen Umarmung.

NUR EIN GEBRAUCHS- GEGENSTAND?

Die Mehrzahl der Prostituierten
arbeitet unter Zwang und erfährt
täglich sexuelle Gewalt durch Freier.
Frauen sind keine Ware!



#IAMHERVOICE



Anastasia Kaplunova (3. Platz)

Das Werk „Frauen sind keine Ware“ ist eine Poster Kampagne gegen die Normalisierung der (Zwangs-) Prostitution. Sie legt den Fokus auf die Frauen, die unfreiwillig in der Branche arbeiten, deren Leid jedoch oftmals von der Gesellschaft ignoriert wird. Die Plastiktüte steht hierbei für diesen unreflektierten Konsum, welcher überdacht werden soll, sobald der Inhalt der Tüte erkannt wird.



Maren Herz (4. Platz)

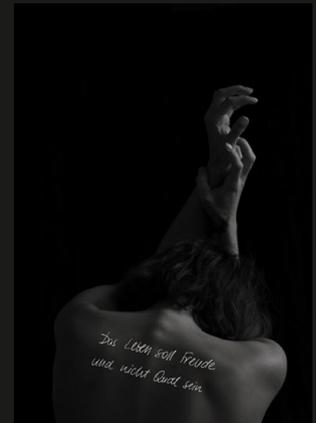
Im Zuge meiner Traumaarbeit habe ich mich in mich selbst, in die kleine Maren, hineinversetzt, die 16 Jahre lang vom eigenen Großvater sexuell missbraucht wurde.

Ich wollte so authentisch wie möglich zeigen, wie sich ein Kind in so einer Situation fühlt: Leer, verzweifelt, ängstlich und innerlich zerrissen.

Dieses Selbstportrait soll Menschen aufrütteln und für Unbeteiligte nachfühlbar machen, was Missbrauch und Gewalt wirklich bedeuten. Wir als Gesellschaft sind schon so abgestumpft,

sodass wir kaum etwas spüren wenn wir wieder mal in den Nachrichten von einem Missbrauchsfall hören. Diese Sprachlosigkeit möchte ich transformieren - durch Kunst und Mut.

Mut zum Hinsehen und dann zum Verändern. Das Neue kann nur entstehen, wenn wir uns dem Alten stellen.



Uliana Derechynska & Alexandra Orlova

Vor der Ideenentwicklung haben wir unsere weiblichen Bekannten gefragt, ob sie irgendwann vergewaltigt wurden. Die meisten Antworten waren „ja“... Vielmehr waren einige nicht einmal davon betroffen.

21. Jahrhundert. Alle reden über Antirassismus, Demokratie, Gleichberechtigung, Rechte usw.. Alle. Reden. Aber was ist echt davon? Jeder kennt entweder von eigenen oder den anderen Erfahrungen, was Gewalt bedeutet und wie es aussehen kann. Jeder ist einverstanden, dass es schrecklich ist, aber gleichzeitig wird akzeptiert, dass es mit jedem passieren kann und man soll einfach vorsichtig sein. Vorsichtig? Heißt es Nachts nicht spazieren gehen und keine „markante“ Kleidung tragen? Sind diese Zeiten nicht vorbei? Heißt Gleichberechtigung nicht, dass man sich ausdrücken, als auch gewünschte Lebensstil durchführen darf? Dann warum sollen die Frauen immer noch vorsichtig sein? Warum sollen sich Frauen verstecken, kontrollieren und mit Angst leben? Warum darf ein Geschlecht eigene Gefühle folgen und andere nicht? Warum ist es normal zu denken, dass das Leben eines anderen Menschen zu ruinieren, normal wäre? Als auch warum muss man wiederholen, dass es unakzeptabel und nicht ignoriert sein soll. Gewalt geht gegen unsere Rechte, und Schmerz soll nicht versteckt werden, sondern ermittelt. Eine Geschichte verändert leider nicht die Welt, jedoch kann dies ein Anfang von etwas großem sein. Da so lange bis wir Angst unsere Geschichten zu erzählen haben, wird man Gewalt als etwas „normales“ betrachten...



Karin Hirschle

Nein

Diese bildliche Darstellung zeigt wie durch eine zielgerichtete physische Beeinträchtigung, der Wille der Frau missachtet und gebrochen wird.



Katja Gehrung

Im ersten Lockdown erzählte mir eine Sozialpädagogin aus einem Kinderheim, dass wenn es nur irgendwie geht, die Kinder nach Hause geschickt werden. Für mich unvorstellbar: es gibt ja gute Gründe warum die Kinder im Heim sind und nicht zu Hause. Dazu dieser Spruch „Stay home, stay safe“ – der mir wie eine Farce vorkommt, wenn man sich vorstellt – dass Kinder (und auch Frauen) hilflos ihren gewalttätigen Vätern bzw. Männern ausgeliefert sind und dem sexuellen Missbrauch die Türen noch mehr geöffnet werden. Keine Lehrerin, keine Erzieherin kann noch helfen bzw. etwas bemerken. Und das über Monate!

Ein wenig später stieß ich noch auf das Lied „Kinder“ von Bettina Wegner – und es ist jetzt aktueller denn je.

Als Model nehme ich mich immer selbst - alles mit Stativ und Fernauslöser.



Catrin Weinstein

Das Bild trägt den Titel Mutausbruch.

Alle, die wir im Internet unterwegs sind, kennen das Thema vermutlich: Wir werden mit Hatespeech, Cybermobbing, Hasskommentaren und Beleidigungen konfrontiert.

Da diese oft bis unter die Haut und uns meist unvorbereitet treffen, stehen diese Beleidigungen auf dem nackten Körper meines Models. Sie lässt sie an sich ran und auf sich rauf - nimmt es sich zu Herzen. Aber sie hat ein gutes Mittel dagegen: MUT - diesen zeigt sie prominent mit ihrer Hand und der Aufschrift in ihrer Handfläche. Sie wehrt sich offen gegen das Mobbing und zeigt, womit sie konfrontiert wird. Nur wenn man die Angriffe öffentlich macht, kann man auch etwas dagegen tun und auch sich aus der Spirale nach unten befreien. Wir sollten einfach viel öfter einen Mutausbruch haben.



Mareike Dohm (4. Platz)

Rangda in vier Wänden

Bei meiner Bildserie handelt es sich um das Thema „Häusliche Gewalt“. Häusliche Gewalt hinterlässt bei Frauen und Mädchen gigantische Narben. Physisch und/oder psychisch.

Leider werden die psychischen Folgen, unter denen die Frauen und Mädchen leiden oft nicht gesehen, oder werden schnell unter den Teppich gekehrt. Sätze wie „Du hast ja keine blauen Flecken“, „Er hat dich ja nie berührt“ oder „Aber er hat dich ja nicht geschlagen!“ können so verletzend sein, wie die Prügel selbst.

So viele Frauen und Mädchen werden jeden Tag in ihren eigenen vier Wänden erniedrigt, bespuckt und klein gemacht. Es wird ihnen so lange eingetrichtert, dass sie nichts können, dass sie hässlich und dumm sind, bis ihr Selbstwertgefühl einen Tiefpunkt erreicht hat, sodass sie sich selbst die Schuld für die häusliche Gewalt geben.

Der Dämon neben ihr heißt Rangda und kommt aus der balinesischen Kultur. Sie wird auch „die Todesgöttin“ genannt. Mit ihr möchte ich die Gewalt, Angst und Depressionen repräsentieren.

Auch wenn die Gewalt vielleicht vorbei ist, Rangda bleibt.

Geben wir den Frauen und Mädchen, die im Schatten leiden, die denken, dass sie selbst daran schuld sind, eine Stimme!



Christa Maria Marschall

Die Serie entstand, als ich während der Talibanunruhen eine Dokumentation über die Verfolgung der jesidischen Mädchen und Frauen im TV anschaute. Das ließ mich nicht mehr los. Ich fing an im Internet zu recherchieren und es taten sich unglaubliche Abgründe auf. Ich konnte nicht mehr schlafen. Es hat mich wahnsinnig bedrückt. Über die Malerei konnte ich es einigermaßen verarbeiten und diesen Frauen eine Würde im Bild zurückgeben.

Hierbei handelt es sich um eine Serie von Frauenakten, die anhand der Pose Verzweiflung, tiefe Ohnmacht, Ausgeliefert sein, Gefesselt sein, Tod ausdrücken. Dabei wird hier im Akt Erotik bewusst negiert. Die körperliche Blöße ohne Kleidung ist im Sinne von angreifbar, schutzlos sein zu begreifen.

Regina Basaran

Meine Arbeit ist im Lockdown in der Technik des Acryltransfers mit Collage und Decollage entstanden. Sie ist ca. 30x40cm groß. Der Titel ist „torn“ , also: „zerrissen“.

Der Gesamteindruck, der sich als erstes darstellt, ist ein zerfledderter, zerrissener, abgeschrabber, zerteilter und steht sowohl für den äußeren, als auch für den inneren Zustand der gequälten Frauen und der Situation der weiblichen Opfer insgesamt. Zerrissen bedeutet aber auch kaputt (-gemacht). Die Frauen bemühen sich einerseits immer noch den sozialen Vorstellungen und Anforderungen zu entsprechen, hungern sich zum Unter-Idealgewicht, lassen sich operieren, funktionieren nur noch, sind bereits dabei sich aufzulösen, sind nur noch halb anwesend, sind nicht mehr sich selbst oder hatten nie in ihrem Leben ihr wirkliches Ich zu entfalten. Andere der Opfer sehen teilweise nur noch die Dissoziation, um psychischen und körperlichen Schaden irgendwie aushalten zu können.



Berit Erlbacher

KOPFSACHE

Diese Serie stellt meine eigene Gewalterfahrung in meiner Kindheit dar. Es galt damals den Kopf zu schützen, denn den nutze mein Vater, um sich abzureagieren. Dort sieht man keine blauen Flecke, war sein Argument. Erst als ich mich wehrte, höre er damit auf. Es war mein Befreiungstritt, denn er spürte meine Kraft und Entschlossenheit.

Die Bilder zeigen mich und die beschriebene Gegenwehr. Langzeitbelichtungen, ein Stilmittel, das ich in meiner Fotokunst gerne nutze, machen die Bewegungen sichtbar. (Mein Sohn Jacob/21 Jahre, hat den Auslöser gedrückt. Er ist gewaltfrei aufgewachsen, weiß aber um meine Geschichte.) Der Glaube an meine Kraft hat mich befreit. Es gibt keinen Groll gegen den Täter, sondern nur Mitleid und etwas an Verachtung. Meiner Mutter habe ich schon lange verziehen, dass sie uns nicht geschützt hat. Es hat mich Überwindung gekostet, diese Bilder zu machen, denn sie sind sehr persönlich.

Hoffentlich zeigen sie anderen Betroffenen, dass sie das Recht haben, aus der Deckung zu kommen, den Kopf und die Hände zu erheben und Licht ins Leben zu lassen.

Johanna Reckers

GENUG

4 Frauen treten aus verschwommenen Schatten hervor und suchen direkten Blickkontakt mit den Betrachtenden. Ihr fordernder Blick lässt kein Ausweichen oder Übersehen ihrer Verletzungen zu. Das Rot - als einzige Unterbrechung der Grautöne drängt in den Vordergrund und ist sowohl Metapher, als auch Signalzeichen.

Die Frauen sind nur schemenhaft zu erkennen und formen so - zwischen Überschneidungen und Transparenz - eine Einheit. Umgeben von Stimmen, die in allen Sprachen „GENUG!“ rufen, werden sie zu Stereotypen, die stellvertretend für zahllose andere Gerechtigkeit verlangen.

Er konnte jederzeit in jeden Raumtengang
gelangen. Das waren keine überlegenen Türen.



Was mich so leicht macht ist,
dass es kein Thema ist, wenn
ich die Nacht mit jeder
"Person" teilen kann. Obwohl
das so schwierig ist,
so habe ich mich für mich
eingesetzt.



Ich möchte genau diese Billie kaufen,
wegen die Kissen, darüber zu reden.

Wittorville ist in meinem Kopf dieses
Bewusstsein, das ist größer als mein Mut
und Trauer darüber.



Die Welt ist ein großer Raum,
und ich bin ein kleiner Teil davon.
Ich möchte die Welt mit jeder
"Person" teilen können. Obwohl
das so schwierig ist, so habe ich
mich für mich eingesetzt.

Anna Fritsche

Titel: Weil es nie einen richtigen Ort dafür gibt

Warum schämen wir uns für etwas, wofür wir keinerlei Schuld tragen? Wieso ist es so schwer sich einer Person anzuvertrauen? Wieso sind meistens wir, Mädchen und Frauen, die Betroffenen? Und wieso ist sexualisierte Gewalt ein Tabuthema, über das viel zu wenig gesprochen wird? In diesem Projekt erzählen betroffene Frauen von ihren Erlebnissen, ihren Fragen, ihren Gefühlen und ihren Gedanken. Weil es nie einen richtigen Ort dafür gibt.

Die Frauen verbindet der Wunsch, einen gesellschaftlichen Diskurs und Wandel anzuregen, um Frauen zu bestärken, für sich einzustehen.

Bis heute finden wir kaum Stimmen von Betroffenen in öffentlichen Medien. Aber um der Stigmatisierung, der Tabuisierung und der Unsichtbarkeit dieser Geschichten entgegenzuwirken, müssen wir sie möglichst sichtbar machen. Beiträge in Zeitungen werden als wichtig und relevant wahrgenommen und bekommen Aufmerksamkeit. Deshalb habe ich die Präsentationsform Zeitung gewählt, welche neben Fotos, auch viel Raum für die Stimmen der Frauen ermöglicht. Denn sie haben viel zu sagen und wir sollten ihnen zuhören.

Die eingereichten Dateien zeigen einen Ausschnitt der Zeitung.



Emine Akbaba

Am 20. März 2021 beschließt der türkische Staatspräsident zum 1. Juli den Ausstieg der Türkei aus der «Istanbul-Konvention». Das Übereinkommen des Europarats zur Prävention und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt. Die fatale Tragweite der Entscheidung war bereits innerhalb der 48 Stunden, die ihr folgten wahrzunehmen: Sechs Frauen wurden von ihren (Ex-)Partnern ermordet. Bisher wurden 2021 laut der Frauenrechtsorganisation «Wir werden Femizide stoppen» mindestens 350 Frauen umgebracht. Die meisten werden von ihren (Ex-)Partnern ermordet, da sie eine Scheidung oder Trennung verlangen. Vor allem ist seit dem Austritt aus der Istanbul-Konvention ein deutlicher Anstieg solcher «Selbstmorde» in der Türkei zu verzeichnen: In den ersten sieben Monaten des Jahres 2021 liegt bei 111 Mordfällen ein «Verdacht» auf einen Femizid vor. Frauen sind angeblich von Balkonen «gefallen» oder in der Wohnung tot aufgefunden worden. Das Projekt «Blutrote Blüte» thematisiert die Femizide in der Türkei, die in den letzten Jahren stetig zugenommen hat. In stimmungsvollen Portraits rücke ich trauernde Angehörige und traumatisierende Überlebende ins Licht und suche die Tatorte auf.



Auch vor deiner Haustür

Moderne Sklaverei wie z.B. Zwangsprostitution gibt es überall — selbst vor deiner Haustür. Schau hin! #iamhervoice



Keine zwei Straßen entfernt

Moderne Sklaverei wie z.B. Zwangsprostitution gibt es überall — selbst vor deiner Haustür. Schau hin! #iamhervoice



Direkt um die Ecke

Moderne Sklaverei wie z.B. Zwangsprostitution gibt es überall — selbst vor deiner Haustür. Schau hin! #iamhervoice



Lena Röttger (1. Platz)

Plakatkampagne »Toy Story«

Noch heute prägen Kaugummiautomaten an vielen Orten das Straßenbild. Mit der Möglichkeit, sich jederzeit anonym an ihnen zu bedienen, weisen sie – in Verbindung mit der ihnen nur noch mäßig entgegengebrachten Aufmerksamkeit – starke Parallelen zur Praxis der Zwangsprostitution auf.

Der Automat an sich bietet Assoziationen bezüglich der Zwangsprostitution erst möglich machenden, organisierten Kriminalität, in deren Rahmen ebenso bestimmte Automatismen ineinandergreifen. Anstelle der erwartungsgemäßen, für Münzbeträge zu erstehenden Kaugummis bzw. Spielzeuge, konfrontiert die Kampagne seine Betrachtenden zudem mit dem entsetzlich geringen Stundenlohn von Zwangsprostituierten. Das Abbild der im inneren des Automaten gefangenen Frauen, welche ihre Gesichter und Hände von innen an das Schaufenster pressen, stützen nicht nur den Aspekt des Leides bzw. der Verzweiflung, sondern symbolisiert zudem, das ein Entfliehen aus dieser im wahrsten Sinne des Wortes „unbequemen Lage“ ohne fremde Hilfe schlichtweg unmöglich ist. Wie in der Realität, erfordert auch die Plakatkampagne zunächst ein genaueres Hinsehen, um den darin thematisierten Menschenhandel als solchen zu identifizieren.



Walerija Weiser

Im Rahmen meiner Arbeit als Dolmetscherin habe ich vor ein paar Jahren eine junge Frau aus Osteuropa kennen gelernt, die an einer dissoziativen Persönlichkeitsstörung infolge eines in ihrer Kindheit erfahrenen sexuellen Missbrauchs durch zwei nahe Angehörige leidet. Der jungen Frau ist es trotz jahrelanger intensiver Therapie nicht möglich, ein nach gängigen Vorstellungen „normales“ Leben zu führen, dauerhafte persönliche Beziehungen einzugehen und ihren Kinderwunsch zu verwirklichen. Sie spricht von ihrer Selbstwahrnehmung sinngemäß als „ausgeräumt“ und beschrieb mir ihre Wahrnehmung der Umwelt als „eingeworfene Fensterscheibe“, durch die man später auch dann nicht richtig hinaussehen kann, wenn man die einzelnen Splitter mit Klebeband wieder zusammenklebt. Dieses Gespräch und ihre Persönlichkeit haben mich sehr bewegt und lange beschäftigt. Ich habe meinen Eindruck davon in der folgenden Zeit in mehreren fotografischen Arbeiten umgesetzt. Vier von ihnen reiche ich hiermit zum Wettbewerb ein. Sie sind nicht als Serie zu verstehen.



Natalja Prihara

Hidden Inside besteht als Basis aus zwei Selbst-Akten. Es sind 150 x 100 cm große Zeichnungen mit Grafit auf Papier. Die anderen Bilder sind Detailausschnitte, teils auch während des Entstehungsprozesses, die durch ihre Bildkomposition und Wirkung zu eigenständigen Kunstwerken als Digitalerdruck werden und somit die Serie fortführen.

Das Motiv ist in zwei Ebenen interpretierbar: Die Offensichtlichere, in der die Frau versucht ihren nackten ungeschützten Körper, hinter ihren Haaren bzw. in sich selbst zu verstecken. Und die Sekundäre, in der man den dunklen Hintergrund selbst bereits als das Innere der Frau verstehen kann, ein Blick ins Innere, in ihre Emotionen - in sich zurückgezogen, wehrlos und allein - so tief im Inneren, dass es niemand bemerkt... Hidden Inside.

Mein Name ist Natalja, ich habe einen Master in Kunstgeschichte und Bildender Kunst. Ich arbeite als Künstlerin und als Dozentin im Bereich der Aktmalerei. Ich wurde von drei starken Frauen erzogen und habe eine kleine Tochter. Man darf sich nicht verstecken oder einfach wegschauen: I AM HER VOICE!



Barbara Hennig Marques

OPEN UP YOUR EYES

So, wie wir oftmals über Jahrzehnte in Unkenntnis sind über Gewalt, Missbrauch und Diskriminierung in unserem unmittelbaren Umkreis erschliesst sich diese Fotomontage erst nach längerer Betrachtung. Man muss genau hinsehen um zu erfassen, was abgebildet ist. Mir geht es in meiner Arbeit um Gewalt, Ausbeutung, Missbrauch hinter verschlossenen Türen in unmittelbarer Nachbarschaft. Ich möchte mit meiner Fotomontage darauf aufmerksam machen, dass wir die Augen öffnen sollen und uns nicht verschliessen, nicht resignieren dürfen.



Deborah Schlipphack

Ich habe mein Bild an Alice im Wunderland angelehnt. Ich bin zu sehen wie ich falle. Denn das Gefühl was ich immer wieder verspüre wenn ich sexualisiert, sexuell Belästigt oder schlimmer werde, ist vor allem Hilflosigkeit. Ich bin in einer Schockstarre und kann nichts tun als weiter in die tiefe der mentalen Probleme zu fallen. Analog ist der Hase dem ich nachjage das Gefühl geliebt zu werden, welches sich immer wieder auf Menschen die mir nicht gut tun projiziert. Die Gegenstände die mich umgeben sind Alltagsgegenstände die nun mit diesen Erfahrungen gekoppelt sind. Ich sehe sie jeden Tag und werde in die Vergangenheit zurück versetzt. Manche dieser Gegenstände sind Symbolisch wie z.B. der Schnuller da es anfang als ich Minderjährig war. Andere sind explizit wie z.B. das Lineal womit ein Mitschüler in der 6. Klasse eine Kunststunde lang an intime stellen von mir gegangen ist. Ein paar zeigen auch folgen auf so steht das Maßband für die aus diesen Erfahrungen resultierende Essstörung. Ich habe trotzdem Jahre nicht darüber geredet und möchte hiermit andere betroffene ermutigen es anders zu machen um Hilfe zu bekommen. Die Gesellschaft möchte ich ermutigen nicht mehr Wegzusehen.





Johanna Teo Marie Bahr

Stummes Schreien, Maske aus Stacheldraht



Anh Tran

- Die Trostfrauen (ein Symbol und Mahnmal gegen sexualisierte Gewalt und Zwangsprostitution) gewählt, um darauf aufmerksam zu machen, dass Ausbeutung, Gewalt, Zwangsprostitution und Menschenhandel überall noch auf der Welt passieren. Keine Frau soll unter körperlichen und seelischen Qualen des Missbrauchs traumatisiert werden, weil sie als Frau geboren wurde. Das STOP-Handzeichen soll den Betroffenen Mut geben, das Schweigen zu brechen, dass sie nicht alleine sind, andere Frauen sich für sie einsetzen und bedeutet auch ein klares Nein zu Gewalt an Frauen in Deutschland und weltweit.
- „Don't tell me what to wear, tell them not to rape“ soll die Problematik Victim Blaming bei sexualisierte Gewalt aufmerksam machen. Es soll auf die unbewusste Voreingenommenheit ansprechen, ein kurzer Rock ist keine Einladung zum Sex und keine Legitimierung für eine Vergewaltigung. Der Spruch wurde in leeren und dunklen Übergänge, Tunnel und Gebäude platziert, um vorbeigehende Passanten darauf aufmerksam zu machen. Betroffenen tragen keine Mitschuld und es gibt keine Rechtfertigung einer anderen Person sexualisierte Gewalt anzutun, egal was diese Person trägt und wie offen sie ist.



Vanessa Nafzger

„Ella“ verkörpert einerseits die Verzweiflung, die Wut und die Hilflosigkeit die Betroffene von häuslicher Gewalt, sexuellem Missbrauch, Zwangsprostitution und/oder Ausnutzung und Ausbeutung erleben. Sie werden durch die Körperhaltung der Frau*, durch den roten, wilden Hintergrund, die Mauer als Symbol der Einschränkung und Gefangenschaft und das Taschentuch in ihrer Hand dargestellt. Andererseits sind aber auch Elemente der Hoffnung wie die Blumen, die bunten Farbflecken im Hintergrund und die brüchige Mauer enthalten, die die Hoffnung auf ein besseres Leben, die Hoffnung auf weniger Gewalt/Zwang sowie die vereinzelt Lichtblicke im Leben Betroffener darstellen.

Die Frau* ist so neutral und zeitgleich so global wie möglich gehalten: Sie trägt Blue Jeans und ein weißes Shirt. Ihre Haut- und Haarfarbe sind so gewählt, dass sie aus vielen Ländern dieser Welt stammen könnte. Ihr goldenes Fußkettchen erinnert Betrachter:innen daran, dass Frauen* aller Bildungs- & Einkommensschichten von z.B. häuslicher Gewalt oder Missbrauch betroffen sein können. Daran erinnert auch der Titel „Ella“: Er kann als weiblicher Vorname gelesen werden, steht aber zeitgleich für das spanische „Sie“.



Katharina Götte

Titel: „Women Ltd.“

70x70cm – Mixed Media (Öl-, Acryl- und Sprühfarbe auf Leinwand)

„Women Ltd.“ zeigt den limitierten Platz den Frauen in unserer Gesellschaft haben.

Frauen müssen wortwörtlich in ein vorgefertigtes Bild reinpassen. Um dort hinein zu passen werden sie oft durch physische und psychische Gewalt klein gemacht und klein gehalten. Das hinterlässt Spuren...

Der Titel spielt gleichzeitig auf den Frauenkörper als Ware an, mit dem andere ihr Geld verdienen, während die Frauen dafür bezahlen.



Laura Steiner

Titel: „Sehnsucht nach Frieden“. Die beiden Bilder sind auf die beiden Seiten meiner Kellertür gemalt. Das erste Bild sieht man aus der Perspektive eines düsteren engen Kellerraums. Entsprechend zu dieser drückenden Atmosphäre sieht man verschiedene Szenen der Ausbeutung von Frauen und Kindern: Prostitution (ein Freier will „Konsens kaufen“), Organhandel (Geld wird durch ein Herz bzw. Seele getauscht, Geld wiegt wichtiger als Menschen), häusliche Gewalt (Ehering), Menschenhandel (Mann im Anzug, hohe Gesellschaftsschicht), psychische Gewalt und Kindesmissbrauch (Manipulation zum Schweigen).

Absichtlich ist keine Frau in einer für Männer aufreizenden Position gezeigt. All das Leid wirkt auf die Frau mit den blonden Haaren ein. Sie steht stellvertretend für alle Betroffenen und trägt in sich (in ihrem Oberkörper symbolisiert) noch ihre Stärke, Sehnsucht und Hoffnung auf einen sicheren und friedlichen Ort.

Die Tür wirkt als Metapher, sie muss die Tür öffnen und hindurchgehen um auf die andere Seite zu gelangen. Dort ist sie erhaben stehend in der Landschaft (auch in Kleinformat in Ihrem Oberkörper). Ich wünsche mir, dass alle Betroffenen eines Tages an ihren sicheren Ort gelangen.



Ronja Tomke Otto

Das was bleibt

Tatorte im öffentlichen Raum – eine fotografische Auseinandersetzung

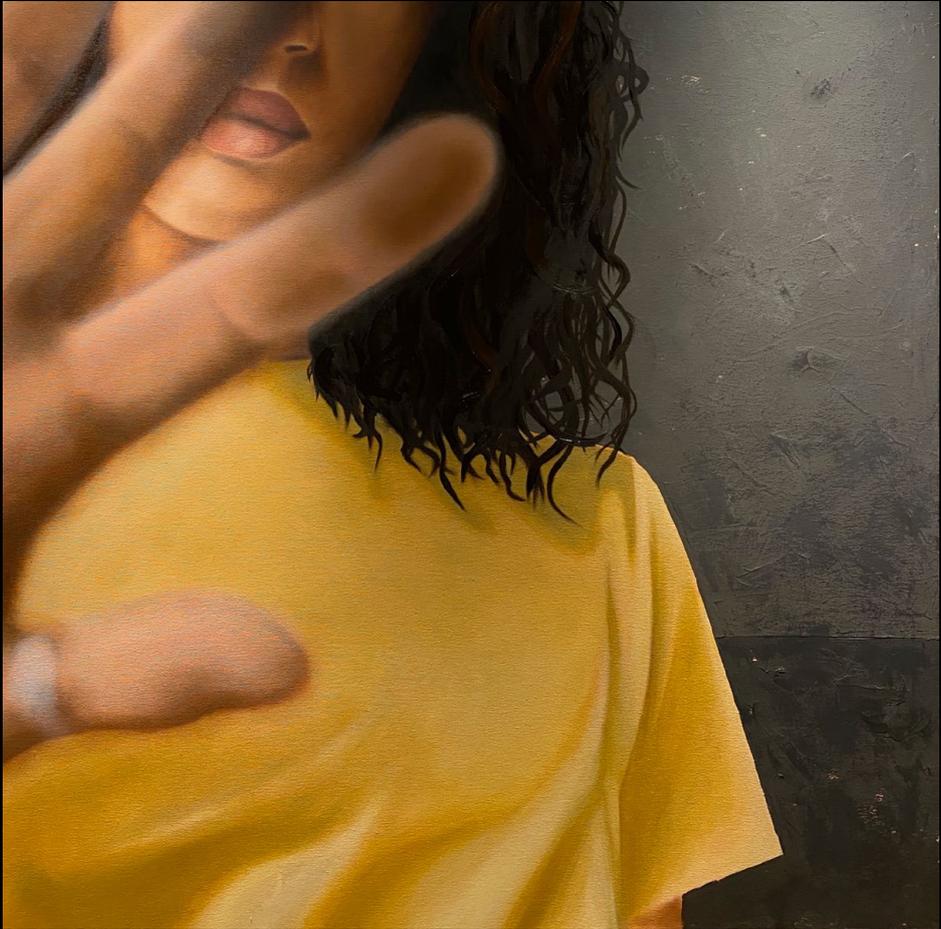
Die Einfahrt einer Kleingartenanlage, das Verkehrsschild weist darauf hin, langsam zu fahren. Im Hintergrund sieht man schemenhaft Häuser. Alles deutet auf eine nette, ruhige Umgebung hin. Das Abendlicht lässt die Szenerie idyllisch erscheinen.

Jedoch wird nicht nur ein beschaulicher Ort beschrieben, sondern ambivalent dazu auch der eines sexuellen Übergriffes.

Jede siebte Frau in Deutschland wurde schon einmal Opfer sexueller Gewalt.

Alle Fotografien der Arbeit „Das was bleibt“ zeigen Orte im öffentlichen Raum Bielefelds, an denen sexuelle Übergriffe stattfanden. Dennoch sind alle gezeigten Orte austauschbar und stehen stellvertretend für Weitere.

Für den Betrachter sind sie alltäglich, teilweise sogar erholsam und friedvoll. Doch für die Opfer sind sie mehr als das.



Angela Wichmann

The Touch, 2021, Öl auf Leinwand, 120 x 120 cm

Das Bild zeigt die überlebensgroße Teilansicht einer jungen Frau die dem Betrachter des Bildes leicht erhöht gegenübersteht.

Das zentrale Motiv des Gemäldes bildet die rechte Seite einer Frau mit Oberkörper und Kopf. An der Wange der Frau ist eine kleine Narbe zu erkennen. Die Hand ist ausgestreckt offen und nur verschwommen malerisch dargestellt. Ob die Gestik eher eine abgrenzende schützende Haltung oder aber ein Hilferuf ist lasse ich den Betrachter entscheiden. Die Mimik im Gesicht ist nicht recht zu deuten. Die Hand kann Hilfe suchend ausgestreckt sein, oder aber deutlich symbolisieren: bis hier hin und nicht weiter. Beides ist nicht eindeutig zu interpretieren. Dem Betrachtenden des Bildes ist somit eine gewisse eigene Rolle in der Szene zugewiesen, wobei der Name „The Touch“ (Berührung) in die eine oder andere Richtung führen kann. Der Betrachter ist frei sich in das Bild reinzudenken, was eine ganz individuelle persönliche Verbindung schaffen soll.



Julia Katolla

Resilienz

“Angst pflanzte man uns ein, Flügel wuchsen uns.“ * (Viriv Quintana)

Die Arbeit „Resilienz“ ist eine Ode an unsere Fähigkeit, uns zu regenerieren, Mechanismen für den Umgang mit belastenden Erfahrungen zu entwickeln und Traumata zu überwinden.

Es handelt sich um eine detailliert zusammengesetzte digitale Collage und Reinterpretation selbst erstellter Skulpturen sowie unterschiedlicher Werke auf Papier und Leinwand. Die verwendeten Arbeiten sind in den vergangenen zwei Jahren im Zuge meiner Mutterschaft und meiner persönlichen Traumaaufarbeitung psychischer und sexueller Gewalt entstanden.

*Originalzitat auf Spanisch: „Nos sembraron miedo, nos crecieron alas.“



Laude yu Lee

Als Reaktion auf den zunehmenden Rassismus, den asiatisch gelesene Menschen erleben, soll in der Bilderreihe „dissonating_series“ den Frauen, die sich im Alltag oft nicht gegen verbale und physische Übergriffe wehren können, eine sinnbildliche Stimme des Widerstandes gegeben werden. Weltweit hat sich antiasiatischer Rassismus in den ersten Lockdowns deutlich verstärkt. Einen Höhepunkt der rassistischen und sexistischen Gewalt markierte das Massaker in Atlanta am 16. März 2021. Als erstes Motiv hat mich die Laokoon Reihe inspiriert. Die schwarzen Schläuche sollten statt der Schlangen die Stereotype symbolisieren unter denen asiatische Frauen leiden. In der Bilderreihe kämpft eine Frau gegen die Fesseln, somit soll hier ein Gegenentwurf zu den bekannten Shibari Fotografien, in welchen Frauen oft wie Objekte in Seilen hängen, gezeigt werden. Es war mir wichtig die Protagonistin im Bild nicht sexualisiert darzustellen. Um die Szenerie zu abstrahieren wählte ich sehr künstliches Licht. Die Farbigkeit des Lichtes war an japanische Cyberpunk-Anime inspiriert in welchen oft Frauen die Rolle der Kämpferin verkörpern.



HECHO
EN
GUATETE

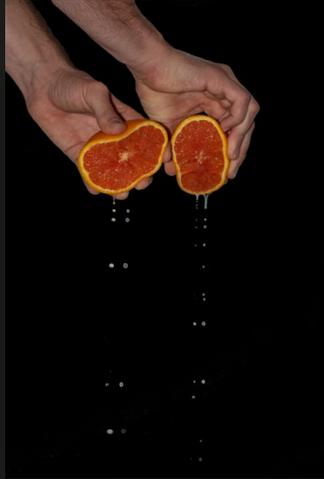
DXG 21

David Hafer Garcia

Bodypacking (Öl auf Leinwand / 160 x 80 cm)

Der Kokainhandel und der daraus resultierende Drogenkrieg überschatten seit Jahrzehnten die Gesellschaften Lateinamerikas. Als für die Beteiligten besonders grausame Methode des Drogenschmuggels hat sich dabei das sogenannte Bodypacking herausgestellt. Hierbei schlucken die schmuggelnden Personen ganze Behälter mit Kokain, um sie am Zielort wieder auszuscheiden. Es sind vor allem junge und unverheiratete Frauen, die zu diesem entmenschlichenden und lebensgefährlichen Vorgang gezwungen werden.

Das Gemälde zielt darauf ab, den vielen ungewollt im Drogenschmuggel involvierten Frauen eine Stimme zu geben und ihnen auch im deutschsprachigen Raum Gehör zu verschaffen.



Lina Dannemann (4. Platz)

Schreckliche Taten

In meiner Arbeit diskutiere ich die Gewalt, die Frauenkörpern zugefügt wird. Es ist die Art von Gewalt, bei der die Frau die Kontrolle über ihren eigenen Körper verliert, weil er ihr genommen wird. Das hat nichts mit einer vermeintlichen Schwäche zu tun, sondern mit einer brutalen Gesellschaft und ihren Normen. Die Wahrnehmung der Geschlechtsmerkmale der Frau wird durch den männlichen Blick konstituiert. Von Anfang an waren Männer davon überzeugt, den Körper der Frau besser zu verstehen als sie selbst. Die Männer konstruierten ihre eigene Wahrheit und setzten sie in die Praxis um; sie nähten die Vulva zu, um die Jungfräulichkeit der Frauen zu kontrollieren. Diese Kontrolle und grausame Ideen sind nicht nur verbale Konfrontationen, sondern werden den Frauen tatsächlich auf die Haut zugefügt.

Die Früchte symbolisieren allesamt Körperteile der Frauen, die objektiviert und kontrolliert werden. Sie werden zerquetscht und mit Stichen und Schnitten versehen, die sowohl metaphorisch sind, als auch an reale Gewalt erinnern. Von der Genitalverstümmelung bis zur Vergewaltigung repräsentieren die Früchte die Gefühle, aber auch die schrecklichen Taten.



Irmtraud Baier

Im Sommer 2018 habe ich meinen Vater wegen schweren sexuellen Missbrauchs in der frühen Kindheit angezeigt. Er wurde von der Polizei angehört, leugnete aber alles, und die Taten sind außerdem verjährt. Wut und Schmerz darüber habe ich in diesem Selbstporträt herausgeschrien. Beim Malen wurde der Mund eine Scheide, und ich musste sie leer lassen - das Trauma ist dann zu stark.



Rebekka Ferihumer

Die Kintsugi-Technik stammt aus Japan und beschreibt die Tradition, zerbrochene Keramik zu reparieren.

Das Besondere daran ist, dass die einzelnen Teile mit Kleber und Blattgold zusammengefügt werden. Durch das Gold werden die Bruchstellen hervorgehoben und das ursprüngliche Objekt erstrahlt in völlig neuer Schönheit.

In meinen Arbeiten möchte ich die Scherben jener Frauen aufsammeln, die Opfer von Gewalt geworden sind und alle Stücke erneut zusammenfügen. Körper und Seele sollen wieder ganz werden. Wenn wir gemeinsam die Trauer zulassen, den Schmerz nach außen hin zeigen, gemeinsam über das Leiden sprechen und einander helfen, können wir das auch schaffen.

Narben dürfen als sichtbares Zeichen erlittener Verletzungen zurückbleiben, ohne dabei stigmatisierend zu wirken, ganz im Gegenteil - sie sind ein Zeichen für innere Stärke und können aktiv zur Aufklärung und Hilfe anderer Betroffenen beitragen.





Anna-Lena Neuwirth

/



Chia-Liang Lai

„Drumming is my Voice“ ist die Geschichte eines Mädchens. In seiner Kindheit erlebte es schwere häusliche Gewalt. Schlagzeug spielen bedeutete für das Mädchen Empowerment und gleichzeitig zu erkunden, wie viel Gewalt ihr Körper ertragen und internalisiert hat. Jeder Trommelschlag geht auf die Erinnerung zurück, geschlagen worden zu sein.

Das Projekt wird filmisch und fotografisch in einem verlassenen Plattenbau dokumentiert. In einem ähnlichen Gebäude ist das Mädchen aufgewachsen. Die repetitive Struktur symbolisiert wiederkehrende Erinnerungsschleifen und die toxisch-repetitiven Handlungen, die es nach seiner Traumaerfahrung entwickelte.

Der rissige Boden und Wände bilden einen Resonanzraum für die Trommelschläge, sie schütteln und erschüttern das ganze Gebäude. Können sie auch den Schmerz des Mädchens abschütteln?



Thorsten Boehm

Das Werk „TIEFENRAUSCH DER UNSCHULD“ aus dem Jahr 2017 behandelt die Bühnen eher metaphysischer Räume und Seinszustände. Gewalt, Entfremdung und Mißbrauch ... in unserer Gesellschaft an der Tagesordnung. Ob im öffentlichen Raum, wie im Kindergarten, in der Schule, am Arbeitsplatz oder gar in der eigenen Familie spielen sich wahrhaft große Dramen und Tragödien ab, oftmals hinter einer tauglichen Gesellschaftsmaske versteckt. Durch emotionalen Mißbrauch in der Kindheit wird das junge Individuum oftmals für den restlichen Verlauf seines Lebens in die Selbstentfremdung getrieben. Kompensatorische Ersatzhandlungen im Aussen durch zwanghaftes Streben nach gesellschaftlicher Anerkennung und Bestätigung, wie kollektivistisch-normengerechter Anpassung können die aktuell zu beobachtenden Phänomene sein. Naturgegebene menschliche Qualitäten wie Liebesfähigkeit zu sich selbst und zu Anderen, Kreativität zur selbstbestimmten Lebensgestaltung können durch ausgeübten Macht-Mißbrauch in der Kindheit anteilig in einer Art nicht ausentwickelter „Kümmerung“ zurückbleiben. Diese unterentwickelten Persönlichkeitsanteile des Erwachsenen seines „Inneren Kindes“ gilt es später liebevoll aufzuarbeiten.

Keiner sieht mich ich sehe keinen



Der Zweifel als Monarch des Verstandes



Besetzung



Sehnsucht



Diamond Veins



Start me up



Grenzfähigkeit



GeWOHNheit



Nadine Bargmann

Grenzfähigkeit: Die „Grenzfähigkeit“ soll eine Bestärkung sein, auf die Intuition zu hören und dem Herzen zu folgen - Ein NEIN zu anderen Personen ist ein JA zu uns selbst.

Besetzung: stellt die emotionale Abhängigkeit dar - das nicht alleine sein wollen auch wenn emotionale oder physische Gewalt in der Partnerschaft besteht.

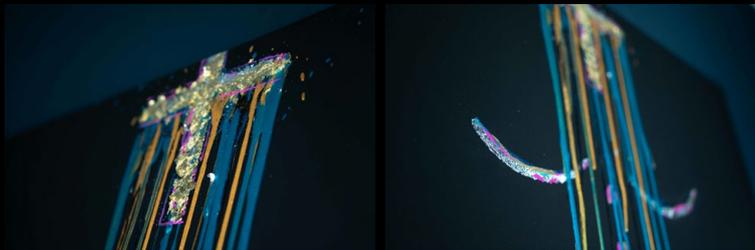
Nicht loslassen können obwohl man weiß, dass der Partner eine Gefahr darstellt.

Diamond Veins: der Schmerz der durch den ganzen Körper fließt... Es geht um Scham, Selbstverurteilung und Ohnmacht, wenn der eigene Partner sich zu einem Monster verwandelt.

Keiner sieht mich - ich sehe keinen - Es geht um Schutz, Abschottung, um die Verarbeitung der traumatischen Beziehung

Sehnsucht: Die Suche nach Nähe und Geborgenheit, die in einer Parallelwelt stattfindet - alle Projektionen werden einen Mann zu geordnet, der die vermeidlichen Bedürfnisse befriedigen kann - es ist ein Traum, der in der Nacht zur Realität und tagsüber in Tagträumen weiter gelebt wird.

Starr in GeWOHNheit: meint die Begrenzung der eigenen Fähigkeiten, der fehlende Mut, dem Herzen zu folgen, ein ständiges sich übergehen führt letztendlich zu einer schweren Depression.



Yvonne Rösser

„Zölibat“ (70x100cm [BxH], Acryl auf Leinwand, 12.2021)

Mit dem Gemälde: „Zölibat“ thematisiere ich den strukturellen, sexuellen Missbrauch an Frauen durch Würdenträger der katholischen Kirche. Ich stelle in meinem Gemälde abstrakt die Kleidung eines Bischofs dar, symbolhaft für eine der verschiedenen Stellungen der Würdenträger. Sinnbilder der Weiblichkeit sind in Silber dargestellt, um auf das Thema des Missbrauchs aufmerksam zu machen. Zentrale Figur ist das „weinende“ Kreuz, welches im Zentrum steht. Mich macht die Tatsache tief betroffen, dass etwas so heiliges, reines und vermeintlich Schutz bietendes wie die Kirche, systematisch die dort stattfindenden Ereignisse vertuscht. Dass Männer ihre kirchlichen Stellungen bewusst missbrauchen, um z.B. schutzsuchenden Frauen auch noch das Letzte zu nehmen was ihnen bleibt - ihren Glauben - und das damit verbundene Vertrauen in die entsprechenden Institutionen. Viele der betroffenen Frauen befinden sich in Abhängigkeitsbeziehungen, viele der Frauen verlieren alles, wenn sie ihre Geschichten erzählen. Deswegen ist es wichtig zu sagen: „Ihr werdet gesehen“. Mit „I AM HER VOICE“ möchte ich den Betroffenen eine Stimme geben.



Marianne Soukeras

The Divine Feminine 30cm x 100cm

I often find that some artworks that deal with the significant trauma and horror of human trafficking, forced prostitution, sexual abuse, cyber pornography and domestic violence do not emphasise the strength and durability of the women at their centre.

The works often highlight the abuser's power, not the strength of the women who have survived but replaying that cycle of victimhood. As to be feminine and a survivor is to be powerful.

In this work titled The Divine Feminine, I want to show women not as victims but to show the raw power that comes with being feminine. By excluding any form of those that caused trauma and only focusing on the survivors, I wish for women to reclaim the narrative.

(Ich stelle oft fest, dass in einigen Kunstwerken, die sich mit dem schweren Trauma und dem Schrecken des Menschenhandels, der Zwangsprostitution, des sexuellen Missbrauchs, der Cyberpornografie und der häuslichen Gewalt befassen, die Stärke und Beständigkeit der Frauen, die im Mittelpunkt stehen, nicht hervorgehoben werden.

Die Werke betonen oft die Macht des Täters und nicht die Stärke der Frauen, die überlebt haben, sondern wiederholen den Kreislauf der Opferrolle. Denn weiblich und eine Überlebende zu sein, bedeutet, stark zu sein.

In diesem Werk mit dem Titel The Divine Feminine möchte ich Frauen nicht als Opfer zeigen, sondern die rohe Kraft, die mit dem Frausein einhergeht. Indem ich alle Formen der Verursacher von Traumata ausschließe und mich nur auf die Überlebenden konzentriere, möchte ich erreichen, dass die Frauen das Narrativ zurückgewinnen.)



Aleksandra Skliarenko

Dolls or people? Today you can choose with whom to spend the night, day, life. Who is better? Do you need emotions or just the body? This photo series was made in one men's club in Germany. „A new generation of Love“ is the motto of this club. There are more than 15 different inanimate sex workers. The doll here is no more the subject of the game, but in the literal sense of the word “living” participant. Here, you can do anything you want. Girls here are “always willing” and “uncomplicated. No matter what you do with a doll - in a couple of hours she will be ready to meet the next one. Any actions here do not bear any responsibility. Many dolls have scars. Rape culture, dominance and the violence against women here is categorized as a “fun fantasy”. The club's worker meet the guests on the door, prepares the dolls for the meeting and clean and disinfect after being used - disinfect all intimate parts of the doll, cleans her body and face, changes the clothes, puts some blush and the doll is ready for next client. There are a few such clubs in Europe, and this is becoming more and more popular. It is a problem when the female body becomes a thing, a subject of use.

(Puppen oder Menschen? Heute kannst du wählen, mit wem du die Nacht, den Tag, das Leben verbringen willst. Wer ist besser? Brauchst du Gefühle oder nur den Körper? Diese Fotoserie wurde in einem Männerclub in Deutschland aufgenommen. „A new generation of Love“ ist das Motto dieses Clubs. Es gibt mehr als 15 verschiedene unbelebte Sexarbeiterinnen. Die Puppe ist hier nicht mehr Gegenstand des Spiels, sondern im wahrsten Sinne des Wortes „lebendiger“ Teilnehmer. Hier kann man alles machen, was man will. Die Mädchen hier sind „immer willig“ und „unkompliziert“. Egal, was man mit einer Puppe macht - in ein paar Stunden ist sie bereit, den nächsten zu treffen. Wer hier handelt, trägt keine Verantwortung. Viele Puppen haben Narben. Vergewaltigungskultur, Dominanz und Gewalt gegen Frauen werden hier als „Spaßfantasie“ kategorisiert. Die Mitarbeiter des Clubs empfangen die Gäste an der Tür, bereiten die Puppen für das Treffen vor und reinigen und desinfizieren sie nach der Benutzung - desinfizieren alle intimen Stellen der Puppe, reinigen ihren Körper und ihr Gesicht, wechseln die Kleidung, legen etwas Rouge auf und die Puppe ist bereit für den nächsten Kunden. Es gibt einige solcher Clubs in Europa, und sie werden immer beliebter. Es ist ein Problem, wenn der weibliche Körper zu einer Sache wird, zu einem Gegenstand der Benutzung.)



Daria Marushkina

The portrait of a mermaid who's wearing her threat as a trophy. The artwork is a symbolic reflection on the bravery of women who are damaged, traumatized but not broken. Who, admirably, despite of all the horrors that they have faced, are still able to find some mental space for hope and courage.

(Das Porträt einer Meerjungfrau, die ihre Bedrohung als Trophäe trägt. Das Kunstwerk spiegelt symbolisch die Tapferkeit von Frauen wider, die beschädigt, traumatisiert, aber nicht gebrochen sind. Die bewundernswürdigerweise trotz all der Schrecken, die sie erlebt haben, immer noch in der Lage sind, einen Raum für Hoffnung und Mut zu finden.)